

Predigt zu Hebräer 13, 8-9:

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Liebe Gemeinde,

„köstliche Dinge“ gibt es zu Weihnachten mehr als genug. Alle Sinne werden angesprochen, wenn die Kerzen leuchten, die vertrauten Lieder erklingen und die herrlichsten Leckereien auf den Tisch kommen. Wohltuend ist auch, wenn einem der Nachbar, der Kollege oder die Kassiererin im Supermarkt frohe Festtage wünschen. So viel Aufmerksamkeit erfährt man nicht alle Tage!

Und auch wenn manches fast schon automatisch über die Lippen kommt, auch wenn uns die kindliche Begeisterung hier und da fehlen mag – die letzten Wochen des Jahres sind schon etwas Besonderes. Schon die Unterbrechung des Alltags tut uns gut.

Nun bezieht sich unser Predigttext aber nicht auf Christbäume und bunte Teller, sondern auf unser Herz. Dass das Herz fest werde, sei ein köstlich Ding: Wie passt das in die Weihnachtsstimmung, wo die Herzen doch eher weich werden? Wie passt das in die heutige Zeit, wo maximale Toleranz und Flexibilität von uns gefordert sind? Ein „festes Herz“, das klingt für mich auf den ersten Blick unangenehm nach Gefühlskälte, nach Kruppstahl und Unbeirrbarkeit.

Vielleicht will uns der Text mahnen und vorbereiten: Weihnachten, gut und schön, aber jetzt geht es in ein neues Jahr. Da müssen wir auf der Hut sein! Vielleicht sollen wir es machen wie so viele Menschen nach den Feiertagen: Tief Luft holen und weitermachen wie in der Zeit davor. So ein neues Jahr bringt schließlich viel Unbekanntes mit sich, Unsicherheiten und Ungewissheit tritt damit in unser Leben. Da helfen nur altbewährte Rezepte.

Es stimmt ja auch: Vieles um uns herum ist in immer schnellerer Wandlung begriffen, bringt Veränderungen mit sich, auf die wir reagieren müssen, die wir gestalten müssen und denen wir uns anzupassen haben. Auch jenseits großer politischer Umbrüche stehen wir in einem Strom ständiger Neuerungen, ein Strom, der immer schneller zu fließen scheint und irgendwann den einen oder anderen überfordert.

Wie war das in den letzten Monaten? Haben sich für Sie neue Wege eröffnet, wurde Ihr Leben einfacher - oder türmten sich die Probleme, immer höher und höher, fast bis zur Ausweglosigkeit? Ein guter Bekannter sagte mir mal: „Die Summe der Sorgen ist immer 100%“ Er ist Krisenmanager und weiß also, wovon er spricht. 100% - aber wovon?

Man kann mit gutem Grund klagen über veränderte Abläufe auf der Arbeit etwa, über die Globalisierung, über neu angepasste kommunale und kirchliche Strukturen, über moderne Familien- und Lebensgestaltung. Und man kann in all dem ebenso gut neue Chancen sehen, gute, wertvolle Chancen für uns und andere. Denn man darf nicht vergessen, dass ja auch außerhalb unserer vertrauten Umwelt Veränderungen greifen, oft tiefer und massiver, als wir uns das in unserem gemütlichen Nest vorstellen.

Es ist eben manchmal eine Frage der Perspektive, und eine Frage des Standpunkts: Beurteile ich alles von mir selber aus, oder denke ich auch für andere mit? Hinterfrage ich nur die anderen, oder auch mich selbst?

Bezugsorte und Bezugsgrößen unterliegen einem ständigen Wandel und fordern uns heraus, uns zu besinnen auf das, was uns eigentlich ausmacht und wonach wir uns ausrichten. Das klingt einfach, kann aber sehr hart und schmerzlich sein: Ich möchte meinen Beruf sehr gerne weiter ausüben wie bisher, ich möchte, dass mein Sohn sein Studium mit Freude und Erfolg fortsetzt, dass meine Eltern gesund bleiben, dass wir hier im Vogtland weiterhin gut leben können (und das gerne auch ohne selbsternannte Verteidiger des Abendlands).

Ja, auch nach Weihnachten bleibt die Wunschliste lang, die wir ins neue Jahr hinübernehmen. Und auch im neuen Jahr wird nicht alles so kommen, wie wir es uns erhoffen.

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit: Jesus Christus – an ihn als den verheißenen Messias, den Befreier und Erlöser hatte das Volk Israel große Erwartungen geknüpft. Doch was mit ihm begann, war dann etwas ganz anderes: Mit seinem Kommen in die Welt verband sich weitaus mehr als das Abstellen unliebsamer Umstände, es hatte wenig zu tun mit ideologischer Bestätigung, mit politischer oder wirtschaftlicher Sicherheit.

Jesus kam nicht, das Gesetz Gottes aufzuheben, sondern es zu erfüllen. Er kam nicht, um unsere Verfehlungen und trägen Herzen zu bemänteln, sondern um diese Last auf sich zu nehmen und für uns die Konsequenzen zu tragen.

Kein Wunder, dass das Volk Israel ihn damals nicht verstand: Auch für uns Christen gibt die Botschaft von Jesus Christus immer wieder Grund zu staunen und zu verstummen. Denn hier wird schlicht und ergreifend der Rahmen dessen gesprengt, mit dem wir Menschen normalerweise rechnen.

Haben wir mit Jesus Christus gerechnet im zurückliegenden Jahr? Wenn wir unsere Befürchtungen und Hoffnungen hier und da mal zurückgestellt haben, um uns von Gottes Wort ansprechen zu lassen in der Kirche, im Gebet, in der Stille – dann gewiss ja. Es wird deswegen längst nicht alles so geworden sein wie von uns gewünscht – aber vor Gott gebracht, in Gottes Hand gelegt war es am richtigen Ort, an sicherer Stelle.

Wenn im Hebräerbrief zu lesen ist, dass wir uns nicht „durch mancherlei und fremde Lehre umtreiben“ lassen sollen, so schließt das vor allem und zuallererst auch unsere begrenzte, sehr endliche Weisheit ein – eine Weisheit, die meistens zu klein und herzlos denkt und uns und unseren Nächsten dadurch das Geschenk des Lebens oft so unendlich schwer macht.

Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Ja, ein köstlich Ding ist das – und mehr zu wünschen als ein inhaltsleerer „guter Rutsch“, einfach nur Erfolg oder Gesundheit. Ein Herz, das ruhig schlägt in der Gewissheit Gottes, die ihm geschenkt wurde im Glauben durch Gnade. Ein Herz, das die Aufregungen, Ärgernisse und Hochzeiten des Lebens zu nehmen weiß – nicht distanziert oder gar überlegen, aber eingeordnet in einen größeren Zusammenhang, den wir nur ahnen, nur zum Teil ermessen können.

Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde: Fest genug, um dem zu widerstehen, was uns aus der Bahn zu werfen, in Zweifel zu stürzen droht. Fest genug, um nicht auszuweichen sondern sich vielmehr anrühren zu lassen von den Wundern, die uns umgeben, und von den Menschen, die in unser Leben treten: Die Klugen, die Dummen, die Hilfreichen und Hilfsbedürftigen, die Lichtgestalten und die Lästigen. Sie alle gehen in das neue Jahr genau wie wir.

Noch will das Alte unsre Herzen quälen, so heißt es in unserem Eingangslied, und weiter: *noch drückt uns böser Tage schwere Last. Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast.* Dietrich Bonhoeffer schrieb diese Zeilen kurz vor seiner Hinrichtung in wahrlich bösen Zeiten. Es sind Worte tiefer Hoffnung, gerichtet im Gebet an Gott – an den, der fest steht im Strom der Zeit. An Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist. Du aber bleibest, der du bist, in Jahren ohne Ende. Wir fahren hin durch deinen Zorn, und doch strömt deiner Gnade Born in unsre leeren Hände. Ein Jahr vor Kriegsbeginn schrieb Jochen Klepper, ein Zeitgenosse Bonhoeffers diese Zeilen. Sie sind uns vorausgegangen, und sie sollen uns in Gedanken leiten, wenn wir nun bald in das neue Jahr gehen: Geborgen, geleitet und über alles menschliche Begreifen geliebt von dem, der alle Tage bei uns ist.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft
bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen*